

Plan International setzt sich für eine Welt ein, in der Kinderrechte geschützt und alle Kinder mit Würde und Respekt behandelt werden. Unabhängig von Herkunft, Religion und politischen Verhältnissen. Um diesem Ziel gerecht zu werden, müssen wir uns mit Rassismus und Diskriminierung auseinandersetzen, globale Machtverhältnisse reflektieren und auch selbstkritisch unsere eigene Rolle und Geschichte betrachten.

Der Einsatz für Menschenrechte steht bereits seit den Anfängen im Jahre 1937 im Mittelpunkt der Arbeit von Plan International. Als Kinderrechtsorganisation, die in vielen ehemals kolonisierten Ländern arbeitet, sehen wir unsere besondere Verantwortung im gesellschaftlichen Diskurs, uns den großen Themen der Zeit, Antirassismus, Dekolonisierung und White Saviorism, zu stellen. Wir erkennen an, dass die Entwicklungszusammenarbeit auch immer wieder Teil des Problems war, denn ihre Struktur, sowie die Art und Weise ihrer Umsetzung, wurde, bei allen zweifelsfrei positiven Effekten, auch durch den Kolonialismus beeinflusst – und damit strukturell vom Gedanken männlicher, weißer Vorherrschaft¹.

Wir begrüßen die aktuelle Diskussion über strukturellen Rassismus und sehen das Prinzip der Solidarität mit Menschen, die von Unterdrückung, Diskriminierung, Verfolgung oder Gewalt betroffen sind, als Grundwert und Antriebskraft unserer entwicklungspolitischen Arbeit.

Rassismus

Rassismus ist die bewusste und unbewusste Hierarchisierung beziehungsweise Abwertung von Menschen aufgrund bestimmter äußerlicher, sozialer und oftmals zugeschriebener Merkmale, die zumeist mit negativen Wertungen versehen sind, wie etwa Aussehen, Herkunft, Religion oder kulturelle Praktiken. Er ist eine historisch gewachsene Denkweise, die zwischen der Mehrheitsgesellschaft als Norm („Wir“) und Minderheitszugehörigen („die Anderen“) unterscheidet, um deren Ausgrenzung und Unterdrückung zu legitimieren. Rassismus ist somit ein Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse und führt dazu, dass Menschen daran gehindert werden, uneingeschränkt am öffentlichen und privaten Leben teilzuhaben – auf individueller, institutioneller, gesellschaftlicher oder politischer Ebene.

Rassismus verneint die Gleichheit aller Menschen, die unter anderem in Artikel 7 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte² und Artikel 3 des deutschen Grundgesetzes³ festgehalten ist, und verletzt die Menschenwürde. Jede rassistische Handlung ist daher auch ein Angriff auf die gesetzliche Grundlage unserer Gesellschaft, die alle Menschen vor Diskriminierung schützen soll.

Alltagsrassismus

Alltagsrassismus ist manchmal für nicht Betroffene kaum wahrnehmbar oder erkennbar. Unbewusste Vorurteile (unconscious biases) spielen hier eine große Rolle – zum Beispiel in Situationen, in denen ein vermeintlich unbedarfter Spruch fällt oder Menschen mit „nicht-deutschen“ Namen nach ihrer Herkunft gefragt werden. Rassistische Strukturen sind oft tief in Gesellschaften verankert.

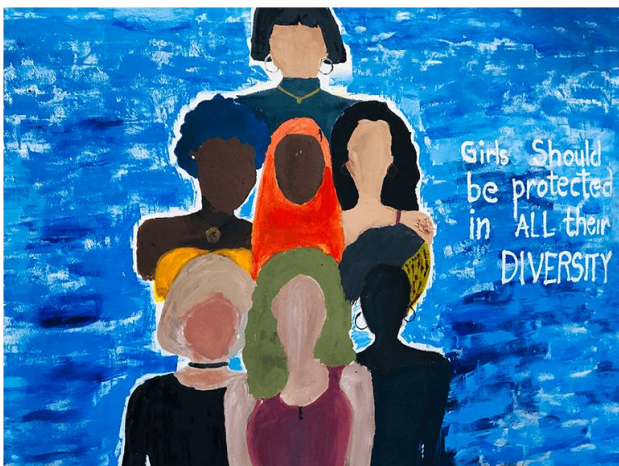
¹ <https://www.gov.uk/government/news/charities-must-do-more-to-promote-diversity-on-their-boards-new-research-shows>

² <https://unric.org/de/allgemeine-erklaerung-menschenrechte/>
³ https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html

Als rassistisch werden häufig nur die Taten und Worte von Rechtsextremen bezeichnet. Doch wir alle können im Alltag rassistisch handeln oder Menschen durch unsere Wortwahl ausgrenzen, ohne dass es unsere Absicht wäre. Durch Politik, Traditionen, Medien und Sprachgebrauch werden rassistische Vorurteile und Stereotype entwickelt, gefestigt und weitergegeben, die sich vielfach in unserem Handeln ausdrücken.

Intersektionalität

Rassismus ist jeweils kontextspezifisch mit anderen gesellschaftlichen Machtverhältnissen verwoben, denn jeder Mensch hat mehrere Identitäten – sei es die nationale oder soziale Herkunft, das Geschlecht oder die geschlechtliche Identität, die sexuelle Orientierung, das Alter, die Religion oder die psychische und physische Verfassung. Diese als Intersektionalität bezeichneten Überschneidungen können zu Mehrfachdiskriminierung oder ganz spezifischen Diskriminierungsformen führen und müssen in der Auseinandersetzung mit Rassismus stets mitgedacht werden.



Mädchen sollten in ihrer ganzen Vielfalt geschützt werden
Foto: Plan International

Kolonialismus

Kolonialismus bezeichnet die gewaltvolle Inbesitznahme auswärtiger Territorien mit dem Ziel der wirtschaftlichen Ausbeutung. Historisch betrachtet erstreckt sich die Kolonialzeit vom 15. bis ins 20. Jahrhundert. In dieser Zeit wurden viele Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas durch europäische Staaten wie Portugal, Spanien, Großbritannien, Frankreich, Belgien und Deutschland kolonisiert. Die Unterwerfung, Vertreibung, Ermordung und Versklavung der Menschen, die Zerstörung kultureller Errungenschaften und Traditionen sowie die Ausbeutung der Ressourcen waren Teil dieser Aneignung. In dieser Zeit wurde die „Rassenideologie“ als Legitimation für den europäischen Kolonialismus

genutzt und weltweit verbreitet. Die politischen, ökonomischen, sozialen und geografischen Folgen der Kolonisierung prägen auch heute noch vielfach die Beziehungen zwischen dem globalen Süden und dem globalen Norden⁴, was sich zum Beispiel in wirtschaftlichen Abhängigkeiten und weiterhin bestehenden Ausbeutungsmechanismen widerspiegelt.

Dekolonisierung

Dekolonisierung beschreibt die Ablöseprozesse, die zum Ende kolonialer Strukturen führen. Dazu gehören neben der staatlichen Unabhängigkeit auch die gesellschaftlichen und kulturellen Dimensionen innerhalb der kolonisierten Staaten sowie die globalen Veränderungen auf der Ebene von Weltwirtschaft und -politik. Die Unterschiede zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und Kolonien blieben jedoch weitgehend bestehen, sowohl mit Blick auf die Wohlstandsverteilung als auch in Bezug auf den globalen politischen und wirtschaftlichen Einfluss. Um dieses strukturelle Machtungleichgewicht zu überwinden, müssen wir verstehen, wie sich das Ungleichgewicht nach wie vor auf die Menschen und Länder in der Gegenwart auswirkt. Das Ziel ist eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen den Ländern und Akteur:innen aus dem globalen Süden und dem globalen Norden.

White Saviorism

White Saviorism („Weißes Rettertum“) geht auf den von Teju Cole geprägten Begriff „White Savior Complex“ zurück⁵ und beschreibt ein Phänomen, nach dem sich weiße Menschen aus dem globalen Norden – aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Bildungsgrades – dazu berufen fühlen, in Ländern des globalen Südens Entwicklungs-, Aufklärungs- oder Hilfsarbeit zu leisten. Die Motivation, sich zu engagieren, erfolgt in der Regel aus dem Wunsch heraus, etwas Gutes zu tun. Vielen ist dabei jedoch die historisch verankerte und komplexe Problematik von weißer Dominanz und Vorherrschaft nicht bewusst und so führt ihr Verhalten schließlich zur Reproduktion von Narrativen und Denkweisen aus der Kolonialzeit: Etwa einem unterlegenen, mitleiderregenden Bild von Menschen im globalen Süden.

White Saviorism wird häufig bei internationalen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit kritisiert. Kritikpunkte sind unter anderem die Entsendung von (meist sehr jungen) Freiwilligen, die ohne besondere Qualifikation hohe Positionen in den Projekten einnehmen. Auch Werbung und soziale Medien tragen dazu bei, dieses stereotype Bild von „armen Menschen, die sich selbst nicht zu helfen

⁴ <https://www.worlddevelopment.uzh.ch/en/atlas/intro.html>

⁵ <https://www.theatlantic.com/international/archive/2012/03/the-white-savior-industrial-complex/254843/>

wissen“ zu reproduzieren. Noch immer sind auf Flyern und Plakaten einiger Organisationen Bilder von Kindern mit kaputter Kleidung, großen Augen und einem durch Hunger aufgeblähten Bauch zu sehen. Inspiriert durch solche Kampagnen zieht es dann auch Prominente oder Influencer:innen in den globalen Süden, um sich dort als Retter:innen zu inszenieren. In einigen Fällen spiegeln diese Bilder die prekären Verhältnisse der lokalen Bevölkerung wider, sie repräsentieren jedoch nicht die Lebensrealität der Gesamtheit der Menschen des jeweiligen Landes. Diese einseitige Perspektive begünstigt die Entwicklung rassistischer Denkmuster, die sich folglich auch in rassistischem Handeln niederschlagen können.



Das tut Plan International

Das Ziel von Plan International ist es, eine Welt zu schaffen, in der alle Menschen die gleichen Rechte haben. Wir vertreten klare und eindeutige Positionen zu den Menschenrechten und setzen uns aktiv dafür ein. Den normativen Rahmen für unsere Arbeit in allen Kontexten bilden das UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes⁶ (UNCRC), das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau⁷ (CEDAW) sowie das humanitäre Völkerrecht und die darin verankerten Normen und Grundsätze.

Plan International begreift sich als lernende Organisation. Über die Jahrzehnte haben wir unsere Ausrichtung immer wieder verändert – programmatisch, geografisch und organisatorisch. Dabei sind wir uns bewusst, dass die Auseinandersetzung mit Rassismus, kolonialem Erbe und White Saviorism ein kontinuierlicher Prozess ist, zu dem immer wieder auch die eigene Reflexion gehört. Wir beschäftigen uns mit diesen Herausforderungen, indem wir unseren Ansatz, unsere Zusammenarbeit mit den Menschen weltweit und unseren internen Aufbau fortwährend hinterfragen und anpassen, um zeitgemäße Veränderungen zu erreichen.

Interne Maßnahmen

Im Jahr 2007 haben wir die Charta der Vielfalt⁸ unterzeichnet – eine veröffentlichte Selbstverpflichtung der gleichnamigen Non-Profit-Organisation, die sich dafür einsetzt, dass Organisationen ein diskriminierungsfreies Arbeitsumfeld schaffen. Aus dieser Selbstverpflichtung heraus haben wir eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt. So haben wir einen internen Verhaltenskodex verabschiedet, der den

Rahmen für ein Arbeitsumfeld schafft, das von Offenheit, Wertschätzung, Vertrauen und Sicherheit geprägt ist. Weiterhin wurden sowohl eine interne Anlaufstelle als auch eine externe Meldestelle eingerichtet, um von Diskriminierung oder Mobbing betroffene Personen adäquat zu unterstützen. Auch unser Recruitingprozess wurde angepasst, um internationalen Bewerber:innen einen schnelleren und leichteren Einstieg bei Plan International Deutschland zu ermöglichen. Alle Plan-Mitarbeiter:innen absolvieren ein Training zu Antidiskriminierung und verpflichten sich zu der Einhaltung unserer Safeguarding-Richtlinien, die neben dem Schutz von Kindern und jungen Erwachsenen auch Machtgefüge in der Zusammenarbeit thematisieren.

Jede Kultur hat etwas zu geben, alles in eine einheitliche Form zu pressen, ist absurd. Die „Einheit durch Vielfalt“ ist das Motiv für eine Verbindung des Guten in all ihren Kulturen.

John Langdon-Davies,
Gründer von Plan International

Da unsere Kommunikation nicht nur wichtige Inhalte, sondern auch Werte und Prinzipien vermittelt, legen wir großen Wert auf ein vielfältiges und diskriminierungssensibles Bild der Länder und Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, sowie unserer Arbeit. Wir achten daher in unserer Informations- und Öffentlichkeitsarbeit auf eine ausgewogene und diskriminierungssensible Sprache und Darstellung in Texten und Bildern, die die Vielfalt der Menschen widerspiegelt und keine schädlichen Stereotype reproduziert. Diese Grundhaltung vermitteln wir auch an unsere Zielgruppen. Unsere Fotorichtlinien stehen im Einklang mit unserer Kinderschutzrichtlinie und sorgen dafür, dass Kinder und ihre Familien würdevoll und nur mit ihrem Einverständnis abgelichtet werden.

Internationale Zusammenarbeit

Wir leisten partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit auf Augenhöhe und tragen mit dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ dazu bei, dass sich unsere Partnergemeinden selbstständig und eigenverantwortlich entwickeln. Ziel ist, dass sie zukünftig nicht mehr auf eine externe Unterstützung angewiesen sind, sondern frei und selbstbestimmt ihre Gemeinschaft pflegen und versorgen können. Dies erreichen wir mit unserem Ansatz der

⁶ <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-86530>

⁷ <https://www.frauenrechtskonvention.de/>

⁸ <https://www.charta-der-vielfalt.de/>

kindorientierten Gemeindeentwicklung und unserer Einflussnahme auf die Entwicklungspolitik. Dabei schauen wir auf die jeweilige Kinderrechtssituation des Landes und nutzen ausschließlich individuelle Programmansätze.

Die gesamte Arbeit von Plan International basiert auf unserer internationalen Strategie und dem globalen Ziel „All girls standing strong creating global change“⁹. Diese Fünf-Jahres-Strategie wurde unter Einbeziehung von Ländern des globalen Südens entwickelt und ist Grundlage für unsere strategischen Pläne in den jeweiligen Partnerländern. In die Erarbeitung einer Länderstrategie beziehen wir lokale Gruppen ein, arbeiten mit örtlichen Behörden und hören die Stimmen von Kindern und Jugendlichen. Dieser Prozess der Einbeziehung sichert die Verankerung der Arbeit im lokalen Rahmen. Die Gemeinden haben ein Mitspracherecht bei der Ausarbeitung der Projekte. Das Plan-Team stellt in einer Gemeindeversammlung unsere Arbeit vor und erarbeitet gemeinsam mit Gemeindemitgliedern, welche Bedarfe bestehen und welche Projektinhalte wichtig und gewünscht sind.

Die Management-Teams in unseren Partnerländern bestehen fast ausnahmslos aus Kräften des jeweiligen Landes oder eines Nachbarlandes. Damit findet kein „Import“ von weißen Unterstützenden statt. Weiterhin verfolgen wir den Ansatz, Vielfalt in jeder Form zu unterstützen, und führen für unsere Mitarbeiter:innen verbindliche Schulungen zu den Themen Geschlechtergerechtigkeit und Diskriminierung durch. Diversität in unseren Teams hilft uns, unterschiedliche Stimmen, Sichtweisen und Erfahrungsschätze zu vereinen.

Das Patenschaftsmodell

Das Patenschaftsmodell ist ein zentraler Teil der kindorientierten Gemeindeentwicklung und beeinflusst das gesamte Umfeld der Patenkinder. Indem wir Patenkinder und ihre Familie zur Teilnahme ermuntern, haben sie die Möglichkeit, langfristige Veränderungsprozesse mitzugestalten. Das Herz des Patenschaftsmodells ist der interkulturelle Austausch zwischen verschiedenen Ländern und Kulturen, welcher zu mehr Verständnis

weltweit führt und die kindorientierte Projektarbeit unterstützt.



Alle Parteien vertiefen ihr Wissen über die Lebenssituationen in anderen Teilen der Welt. Plan unterstützt Pat:innen bei der Korrespondenz mit den Patenkindern und berät bei Bedarf zu Form und Inhalten von Briefen. Wir machen gegenüber Pat:innen deutlich, dass die meisten Patenkinder mit ihren Eltern aufwachsen und Pat:innen über einen bestimmten Zeitraum Wegbegleiter:innen aus der Ferne sind, jedoch nie die Familie ersetzen. Mithilfe des Patenschaftsmodells bekommt Entwicklungszusammenarbeit ein Gesicht, welches die Beschäftigung mit sozialen und kulturellen Themen des jeweiligen Landes fördert. Dies gilt auch für Besuche beim Patenkind, vor denen Plan die Pat:innen sensibilisiert und ihr Bewusstsein zu bestehenden Machtgefällen schärft. So dürfen die Kinder beispielsweise nicht ungefragt fotografiert oder angefasst werden. Kinder lernen durch die Kommunikation mit den Pat:innen, sich in Briefen oder Zeichnungen auszudrücken. Sie werden somit als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen, schöpfen Selbstvertrauen und werden in ihrer Entwicklung gefördert.

Untersuchungsergebnisse aus mehreren Patenschaftsstudien¹⁰ zeigen, dass Patenschaften dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche gesünder, gebildeter und glücklicher aufwachsen. Zudem beteiligen sie sich aktiver in ihrem Umfeld und übernehmen Führungsrollen. Eine Patenschaft ist also viel mehr als ein Instrument zur Mittelbeschaffung. Es ist ein Entwicklungsansatz, der auf sinnvollen und gegenseitigen Beziehungen zu den Patenkindern, ihren Familien und Gemeinden basiert.



Gibt Kindern eine Chance

**Plan International
Deutschland e.V.**
Bramfelder Straße 70
22305 Hamburg

Tel.: +49 (0)40 / 60 77 16 - 0
Fax: +49 (0)40 / 60 77 16 - 140
E-Mail: info@plan.de
www.plan.de
www.facebook.com/planDeutschland

⁹ <https://plan-international.org/organisation/strategy/>

¹⁰ <https://www.plan.de/news/detail/studie-zeigt-eine-patenschaft-von-plan-verbessert-das-leben-der-kinder.html?sc=IDQ24100>